

---

**KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN SPEZIAL**

Erläuterungen zu

**Johann Wolfgang von Goethe**

# **DAS LYRISCHE SCHAFFEN**

von Rüdiger Bernhardt

---

Alle erforderlichen Infos für Abitur, Matura, Klausur und Referat

 **Bange**  
Verlag

---

### **Zitierte Ausgabe:**

Zitiert werden die Gedichte und alle anderen Primärtexte mit der Sigle BA (Berliner Ausgabe), Band- und Seitenangabe nach Johann Wolfgang von Goethe: *Werke* (Berliner Ausgabe). 22 Bde. Hrsg. von Gertrud Rudloff-Hille und Siegfried Seidel. Berlin: Aufbau-Verlag, 2. Auflage 1976–1978.

Alle Gedichte finden sich auch im Band Johann Wolfgang von Goethe: *Gedichte*. Husum: Hamburger Lesehefte Verlag, 2011 (227. Hamburger Leseheft).

### **Über den Autor dieser Erläuterung:**

Prof. Dr. sc. phil. Rüdiger Bernhardt lehrte neuere und neueste deutsche sowie skandinavische Literatur an Universitäten des In- und Auslandes. Er veröffentlichte u. a. Monografien zu Henrik Ibsen, Gerhart Hauptmann, August Strindberg und Peter Hille, gab die Werke Ibsens, Hilles, Hermann Conradis und anderer sowie zahlreiche Schulbücher heraus. Von 1994 bis 2008 war er Vorsitzender der Gerhart-Hauptmann-Stiftung Kloster auf Hiddensee. 1999 wurde er in die Leibniz-Sozietät gewählt.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

1. Auflage 2017

ISBN: 978-3-8044-3064-8

PDF: 978-3-8044-5064-8, EPUB 978-3-8044-4064-7

© 2008, 2017 by Bange Verlag GmbH, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Titelabbildung: Johann Wolfgang von Goethe © fotolia.com/Georgios Kollidas

Druck und Weiterverarbeitung: Tiskárna Akcent, Vimperk

---

<b>VORWORT</b>	5
----------------	---

---

<b>1. JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: LEBEN UND WERK</b>	7
1.1 Biografie _____	7
1.2 Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund _____	14

---

<b>2. JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: DAS LYRISCHE SCHAFFEN – EINFÜHRUNG UND INTERPRETATIONEN</b>	19
2.1 Einführung: Würdigung des lyrischen Gesamtwerkes _____	19
2.2 Besonderheiten der Lyrik Johann Wolfgang von Goethes _____	25
2.3 Interpretationen _____	29
<i>Heidenröslein</i> _____	29
<i>Willkommen und Abschied</i> _____	37
<i>Prometheus</i> _____	47
<i>An den Mond</i> _____	65
<i>Ein Gleiches (Wandlers Nachtlied)</i> _____	74
<i>Erkönig</i> _____	83
<i>Ilmenau</i> _____	94
<i>Römische Elegien V</i> _____	104
<i>Epigramme. Venedig 1790</i> <i>(Venezianische Epigramme, Nr. 66)</i> _____	117
<i>Natur und Kunst</i> _____	123
<i>Gefunden</i> _____	130

<i>Urworte. Orphisch</i> .....	137
<i>West-östlicher Divan</i> .....	150
<i>Selige Sehnsucht (aus: West-östlicher Divan)</i> .....	154
<i>Gingo biloba (aus: West-östlicher Divan)</i> .....	159
<i>Elegie (aus: Trilogie der Leidenschaft)</i> .....	164

---

**LITERATUR**

175

## VORWORT

Goethes Dichtung stand von Anfang an im Zeichen einer rigorosen Erneuerung. Eine Erneuerung, die von Herder und Klopstock vorbereitet und eingeleitet worden war und von Goethe vollendet wurde. In der Lyrik besannen sich die jungen Dichter des Sturm und Drang auf die Volksdichtung und die Volkslieder, außerdem auf eine Naturlyrik von neuer Qualität. Eine Liebeslyrik voll natürlicher Sinnlichkeit, Erotik und Sexualität war ebenfalls kein Tabu mehr. Nicht zufällig wurde das *Heidenröslein* (1771) zu einem der bekanntesten deutschen Gedichte und Lieder, obwohl umstritten ist, ob das Lied ein so großes Publikum verdient und nicht vielleicht zu brutal ist (siehe S. 32 der vorliegenden Erläuterung). Das *Heidenröslein* gehört in eine Zeit, in der der junge Goethe bereits eine Lyrik schrieb, die eine grundsätzliche Bedeutung für die Geschichte der deutschen Literatur haben sollte. Darüber sind sich die Literaturwissenschaftler, bei aller Differenzierung, einig. Die konventionelle und verspielte Schäferpoesie wurde durch eine erregende, in einem gewissen Sinn maßlose Dichtung abgelöst. Wie bei keinem anderen deutschsprachigen Dichter wurde die Lyrik auch Dokument des Lebens. Es gab daher immer Versuche, Goethes Leben am Beispiel der Gedichte zu dokumentieren. Das begann mit Otto Erich Hartlebens *Goethe-Brevier*, das „Goethes Leben in seinen Gedichten“ beschreiben wollte und um 1900 ein gefragtes Buch war<sup>1</sup>, und gelangte zu Volker Neuhaus' *Andre verschlafen ihren Rausch, meiner steht auf dem Papiere* (2007).

Hans Mayer, begeisterter Goethe-Freund und begeisternder Literaturwissenschaftler, vertrat sogar die Meinung, dass Goe-

---

1 Otto Erich Hartleben: *Goethe-Brevier*. Goethes Leben in seinen Gedichten. München: Karl Schüller, 2., verbesserte und vermehrte Auflage 1901

the sich autobiografisch nie der Weimarer Zeit zwischen 1775 und 1786 gestellt habe, „es sei denn in der lyrischen Totalität der Gedichte aus jener Zeit“<sup>2</sup>. Hartleben begründete seine Biografie in Gedichten damit, dass die meisten Verehrer Goethes die wichtigsten Zeugnisse seiner Lyrik nicht kennen, dabei sei sie doch „realistisch“, das heiÙe „wonnig individuell“, und habe die „wundervollste, ... vornehmste Eigenschaft, ... unmittelbar erlebt“<sup>3</sup> zu sein. Der vorliegende Kommentar möchte am Beispiel einiger Gedichte Einblick in Goethes Entwicklung bieten. Außerdem sollen angesichts kaum noch überschaubarer Interpretationen, die bei einzelnen Gedichten in die Hunderte gehen, Angebote für nachvollziehbare Gesamtinterpretationen unterbreitet werden.

---

2 Mayer, *Goethe*, S. 52

3 Hartleben, S. VIII

1.1 Biografie

# 1. JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: LEBEN UND WERK

## 1.1 Biografie

JAHR	ORT	EREIGNIS	ALTER
1749	Frankfurt a. M.	28. August: Johann Wolfgang Goethe wird als Sohn des Kaiserlichen Rates Dr. jur. Johann Caspar Goethe, Sohn eines Schneiders, und Catharina Elisabeth, geb. Textor, Tochter des Schultheißen (Bürgermeister) im Haus „Zu den drei Leiern“ am Großen Hirschgraben geboren. Die Familie ist wohlhabend; der Reichtum stammt vom Großvater.	
1750	Frankfurt a. M.	Schwester Cornelia geboren.	1
1753	Frankfurt a. M.	Die Großmutter schenkt den Kindern zu Weihnachten ein Puppentheater, das von Bedeutung für Goethe wird und in seine Werke eingeht.	4
1757	Frankfurt a. M.	Ältestes erhaltenes Gedicht Goethes: Neujahrsgedicht <i>An die Großeltern Textor</i> .	8
1759– 1763	Frankfurt a. M.	Während der französischen Besetzung Frankfurts besucht Goethe das französische Theater und hat erste Berührungen mit der Welt der Schauspieler. Er überreicht dem Vater einen ersten handschriftlichen Gedichtband.	10–14



Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)  
© fotolia.com / Georgios Kollidas

## 1.2 Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund

## 1.2 Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund

Goethes Dichtungen und wissenschaftliche Arbeiten entstanden zwischen 1757 und 1832, von seinem achten bis zu seinem dreiundachtzigsten Lebensjahr. Die letzten Jahre gehörten wissenschaftlichen Arbeiten, Gelegenheitsarbeiten und dem *Faust II*. War das erste Gedicht ein Huldigungsgedicht auf die Großeltern bei Anbruch des Jahres 1757 – seit August 1756 tobte der Siebenjährige Krieg und 1757 wurde der Reichskrieg gegen Preußen erklärt –, so war ein spätes Gedicht Goethes ein Dankgedicht für ein erfülltes Leben, nahe der Natur: *Dornburg* (September 1828). Es bildete mit dem Gedicht *Dem aufgehenden Vollmonde* (Dornburg, August 1828) einen kleinen Zyklus. Zur gleichen Zeit erreichte der griechische Befreiungskrieg, in dem 1824 der britische Dichter Lord Byron, den Goethe schätzte, gefallen war, seinen Höhepunkt. 1830 wurde Griechenland unabhängig, gleichzeitig ging von Paris eine europäische Erschütterung aus, die Julirevolution. Für Goethe war es ein „Unheil“ (8. August, Tagebuch)<sup>6</sup>, das Europa ins Wanken bringe und jeden nötige, „nach seinen Mauern zu sehen, ob nichts reißt, und nach seinen Dächern, ob nichts den Einsturz droht“<sup>7</sup>. Die Julirevolution von 1830 erinnerte den Dichter an die vierzig Jahre früher ausgestandene Große Französische Revolution von 1789, der eine neue Gesellschaftsstruktur, das napoleonische Weltreich, die Befreiungskriege und die Restauration folgten. Wechselnde Herrschaftsmodelle hatten einander abgelöst und zu einem epochalen Umbruch geführt, der völlig neue Gesellschaftskonzepte ins Blickfeld rückte wie das der utopischen Sozialisten und Saint-Simonisten. Goethe beschäftigte sich mit diesen Strömungen, griff

Eine europäische Erschütterung

<sup>6</sup> Zitiert nach Damm, S. 13

<sup>7</sup> Ebd., S. 14

1.2 Zeit- und literaturgeschichtlicher Hintergrund

sie auf und gab ihnen einen Platz in seinen Dichtungen, besonders im 5. Akt von *Faust II*.

Die revolutionäre Veränderung Europas, die auf die Welt ausstrahlte, wurde vorbereitet und begleitet von einer philosophischen Entwicklung ungeheuren Ausmaßes, die mit der poetischen Entwicklung Hand in Hand ging: Mit den literaturhistorischen Abschnitten Aufklärung, Sturm und Drang, Klassik und Romantik ist sie nur grob umrissen, zumal der Übergang von der Spätromantik zur Vormärzliteratur fließend war, wie die Entwicklung Heinrich Heines beweist: Er war nicht nur mit Karl Marx befreundet, sondern würdigte Goethes *West-östlichen Divan* und reagierte in seinem *Romanzero* (1851) darauf.<sup>8</sup>

Aufklärung,  
Sturm und Drang,  
Klassik und  
Romantik

Auf philosophischem Gebiet vollzog sich während Goethes Leben, was im politischen Leben – Deutschland war politisch und territorial in Hunderte von souveränen Staaten zersplittert – nicht vorhanden war: eine Einheit des deutschen Denkens. Sie führte von einem von Gottfried Wilhelm Leibniz begründeten Rationalismus über die idealistische Philosophie Schellings, Fichtes und Kants bis zu deren Höhepunkt, dem objektiven Idealismus Georg Wilhelm Friedrich Hegels, der besonders durch die Dialektik für das 19. und 20. Jahrhundert folgenreich wurde. Beeinflusst und angeregt wurde diese Entwicklung von französischen Philosophen wie Rousseau, Voltaire und Diderot, die in der sozialen Ungleichheit wesentliche Ursachen für einen gesellschaftlichen Umbruch erkannten, der 1789 mit der Französischen Revolution eintrat. Goethe waren diese Zusammenhänge immer gegenwärtig: Als er das 11. Buch von *Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*

Einheit des deut-  
schen Denkens

8 Beide Dichter benutzten die gleiche Quelle, Joseph von Hammers Übersetzungen orientalischer Dichtung, und beschäftigten sich mit den gleichen Dichtern, u. a. Firdusi, bei Goethe Ferdusi in den *Noten und Abhandlungen*.

2.1 Einführung: Würdigung des lyrischen Gesamtwerkes

## 2. JOHANN WOLFGANG VON GOETHE: DAS LYRISCHE SCHAFFEN – EINFÜHRUNG UND INTERPRETATIONEN

### 2.1 Einführung: Würdigung des lyrischen Gesamtwerkes

In höchster Vereinfachung lässt sich die Lyrik Goethes in **drei Abschnitte** gliedern, die zwar nicht einfach nacheinander ablaufen, sondern sich fortwährend überschneiden, die aber eine erste Orientierung ermöglichen. Goethes frühe Lyrik steht am Übergang von einer tänzelnd verspielten, aber auch didaktisch belehrenden Lyrik der Aufklärung und Anakreontik zu einer selbstbewussten, sinnesfreudigen und überschwänglichen Dichtung: Sie repräsentiert den Sturm und Drang. Zwar gab es nach Goethes Ankunft in Weimar 1775 bereits erste Übergangerscheinungen, aber diese Phase reicht bis zu Goethes Flucht nach Italien 1786. Danach, mit der Ankunft auf klassischem Boden, entwickelt sich die klassische deutsche Literatur. Der Begriff wurde der nach 1786 entstehenden Literatur nicht aufgelegt, sondern Goethe empfand sich in ein klassisches Zeitalter eintretend, wie er es in der 5. *Römischen Elegie* schrieb: „Froh empfind ich mich nun auf klassischem Boden begeistert.“ (BA 1, 170) Diese literarische Orientierung hielt bis zu seinem Lebensende an, bekam aber nach Schillers Tod 1805 eine andere Prägung, die als dritte Schaffensphase angesehen werden kann: Goethe entwickelte ein besonderes Interesse für weltliterarische Prozesse der Vergangenheit (*West-östlicher Divan*, 1815–1819) und der Gegenwart, die sich europaweit romantisch gab. Goethe meinte am Ende seines Lebens, es sei eine universelle Epoche von Literatur und Politik angebrochen, in der ein Ausgleich zwischen den Völkern für alle ein Vorteil sein müsse.

Sturm und Drang

Klassische deutsche Literatur

Weltliterarische Prozesse der Vergangenheit und der Gegenwart

## 2.1 Einführung: Würdigung des lyrischen Gesamtwerkes

Die einzelnen Phasen der lyrischen Produktion unterschieden sich zwar nicht auffallend in den Themen und Inhalten, setzten aber doch verschiedene Akzente. War es zuerst das völlig neue Verständnis für die Natur auf einer pantheistischen Basis (vgl. S. 61 der vorliegenden Erläuterung), dem ein ausgeprägtes soziales Engagement folgte, so waren es Politik und Naturwissenschaft, denen in der zweiten Phase verstärkt Aufmerksamkeit galt. Im Spätwerk wurden Philosophie und Technikentwicklung zusätzlich betont. Was hier nur angedeutet werden kann, muss bei der Rezeption mitgedacht werden: Zahlreiche Dichtungen Goethes sind nicht vom poetischen Gefühl beherrscht, sondern deuten in die Richtung des Lehrgedichts. Ein Werk wie *Metamorphose der Pflanzen* ließe sich problemlos auch in Prosa umsetzen, verlöre aber dadurch seine poetisch klangvolle Form.

Ausgaben

Die Dichtungen der Phasen wurden von Goethe zu Lebzeiten in mehrere Ausgaben aufgenommen: 1789 erschienen die Gedichte erstmals gesammelt im 8. Band der *Schriften*; ihm folgten die Gedichte in den *Neuen Schriften* 1800. Nach den *Werkausgaben* von 1806 und 1815 gab es eine letzte Zusammenfassung in der *Ausgabe letzter Hand* (1827).

Goethes Sturm-  
und-Drang-Lyrik

Goethes Sturm-und-Drang-Lyrik war Ausdruck eines neuen Lebensgefühls: Gefühlsreichtum, ein Ausleben der Emotionalität waren prägend, sinnliche Genauigkeit in der Metaphorik, Lebenslust und zerstörende Erschütterungen wurden ins poetische Bild gebracht. Diese ordneten sich einem bisher unbekanntem Naturgefühl zu, in dem sich der Mensch als Naturwesen ansah und seine Empfindungen, besonders auch die sinnlich-erotischen, als natürlich einschätzte: „Wie der junge Goethe sich selbst als ein Glied der großen Natur, so empfindet er auch das Glück des aufquellenden Lebens nicht anders als einen Naturvorgang, in welchem sich nicht nur sein eigenes, sondern das ganze Leben der Natur

2.2 Besonderheiten der Lyrik Johann Wolfgang von Goethes

## 2.2 Besonderheiten der Lyrik Johann Wolfgang von Goethes

Die Besonderheiten darzustellen, hieße ein mehrbändiges Kompendium zu schaffen. Vielmehr sollen diese Besonderheiten an den ausgewählten Gedichten vorgestellt werden. Goethe selbst hat in den *Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans* die poetischen Gattungen entwicklungsge- schichtlich als fließend ineinander übergehend verstanden:

„Es gibt nur drei echte Naturformen der Poesie: die klar erzählende, die enthusiastisch aufgeregte und die persönlich handelnde: Epos, Lyrik und Drama. Diese drei Dichtweisen können zusammen oder abgesondert wirken. In dem kleinsten Gedicht findet man sie oft beisammen, und sie bringen eben durch diese Vereinigung im engsten Raume das herrlichste Gebilde hervor, wie wir an den schätzenswerten Balladen aller Völker gewahr werden.“

(BA 3, 232)

In den meisten Gedichten Goethes ist ein gut konturiertes und deutlich geprägtes lyrisches Subjekt zu erkennen; das Ich spielt eine entscheidende Rolle. Auch in den Rollengedichten, wie im *Prometheus*, ist das Ich nicht nur Verkörperung einer Rolle, sondern trägt deutlich Züge seines Autors. Wenn Goethe beim *Prometheus* vermerkt, er habe sich „das alte Titanengewand“ nach seinem „Wuchse“ zugeschnitten (BA 13, 686 f.), wird die Nähe, ja Übereinstimmung vom Ich eines Rollengedichtes und dem lyrischem Subjekt als Alter Ego des Autors erkennbar. Wenn die *Prometheus-Ode* mit dem Wort „Ich“ endet, wird zudem deutlich, welche Stellung das Subjekt in dieser Lyrik einnimmt: Es ist der

Das Ich spielt  
eine entscheidende  
Rolle

2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

## 2.3 Interpretationen

### Heidenröslein

Sah ein Knab ein Röslein stehn,  
Röslein auf der Heiden,  
War so jung und morgenschön,  
Lief er schnell, es nah zu sehn,  
<sup>5</sup> Sah's mit vielen Freuden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

Knabe sprach: „Ich breche dich,  
Röslein auf der Heiden!“  
<sup>10</sup> Röslein sprach: „Ich steche dich,  
Dass du ewig denkst an mich,  
Und ich will's nicht leiden.“  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

<sup>15</sup> Und der wilde Knabe brach  
's Röslein auf der Heiden;  
Röslein wehrte sich und stach,  
Half ihm doch kein Weh und Ach,  
Musst es eben leiden.  
<sup>20</sup> Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

### Fabelliedchen

Es sah ein Knab ein Röslein stehn,  
Ein Röslein auf der Heiden.  
Er sah, es war so frisch und schön,  
Und blieb stehn, es anzusehen,  
Und stand in süßen Freuden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

Der Knabe sprach, ich breche dich!  
Röslein auf der Heiden!  
Das Röslein sprach: ich steche dich,  
Dass du ewig denkst an mich,  
Dass ich's nicht will leiden.  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.

Jedoch der wilde Knabe brach  
Das Röslein auf der Heiden.  
Das Röslein wehrte sich und stach,  
Aber er vergaß darnach  
Beim Genuss das Leiden!  
Röslein, Röslein, Röslein rot,  
Röslein auf der Heiden.<sup>14</sup>

Das Gedicht, Goethes berühmtestes Volkslied, ist vermutlich 1771 entstanden und wurde in der Urfassung mit dem Titel *Fabelliedchen* 1773 gedruckt. Es wurde das bekannteste Dokument für die Zusammenarbeit Goethes und Herders bei der Sammlung von Volkspoesie in dieser Zeit. Die endgültige Fassung *Heidenröslein* nahm der Dichter 1789 in den 8. Band seiner Ausgabe der *Schrif-*

Sammlung von  
Volkspoesie

14 Text nach BA, Bd. 1, S. 781 f. und Johann Gottfried Herder: *Werke*. Bd. 2. Hrsg. von Theodor Matthias. Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut o. J., S. 51 f.

2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

Goethes  
Umgestaltung

ten auf. Goethe hat wahrscheinlich ein im Elsass vorhandenes Volkslied während seines Aufenthaltes dort gehört – angeregt von Herder sammelten die jungen Stürmer und Dränger solche Lieder. Er hat es bearbeitet und zuerst Herder zur Verfügung gestellt. Goethes Umgestaltung betraf die Grundhaltung des Textes – die leidende Person änderte sich – und den metrischen Aufbau. Er glich die Schwankungen des Volksliedes zwischen trochäischem und jambischem (1. Strophe, V. 1 und 5; 2. Strophe, V. 1; 3. Strophe, V. 2) Versmaß aus und setzte nur den drei- und vierfüßigen Trochäus ein. Dadurch wurde das Gedicht in seinem Klang getragener und dramatischer, weil sich auch die direkte Rede der 2. Strophe diesem Rhythmus (der Knabe – Knabe) unterwarf.

Volksliedsamm-  
lung von Paul von  
der Aelst (1602)

Ein neunstrophiges Volkslied mit dem Refrain „Röslein auf der Heiden“ und einer ähnlichen Situation steht bereits in der Volksliedsammlung von Paul von der Aelst (1602); eine der Strophen findet man in einer Nürnberger Liedersammlung von 1586 (BA 1, 781). Goethe hatte die Sammlung von 1602 bei Herder in Straßburg kennengelernt. Ein anderes vergleichbares Gedicht schrieb Paul Schede Melissus um 1600: „Ich tu ein Rose loben ...“ Die Stürmer und Dränger begeisterten sich für das Volkslied und die Volksdichtung; vom einfachen Volk hielten sie sich indessen meist fern. Goethe unterschied sich von ihnen und ließ sich von den elsässischen Bauern „die fast vergessenen Volkslieder nochmals vorsingen“<sup>15</sup>.

Herder

Herder nahm das *Fabelliedchen* in seinen Sammelband *Von deutscher Art und Kunst* (1773), dort in den Aufsatz *Auszug aus einem Briefwechsel über Ossian und die Lieder alter Völker*, auf. Einen Verfasser gab Herder, der das Gedicht wahrscheinlich aus dem Gedächtnis zitierte, nicht an, sondern ordnete das Gedicht unter die

15 Mayer, *Goethe*, S. 47

### 2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

Kinderlieder ein, ohne „transzendente Weisheit und Moral“<sup>16</sup>. Ein zweites Mal veröffentlichte Herder das Gedicht mit geringfügigen Änderungen – dem Wegfall eines Artikels (ein Röslein – Röslein auf der Heiden) und eines Subjektes (er sah – sah) – im 2. Teil seiner *Volkslieder* (1779). Als Nr. 23 stand *Röschen auf der Heide* (Deutsch) im 2. Buch des 2. Teils. Schließlich schickte Herder seiner Braut Caroline Flachsman aus Straßburg *Volkslieder*, die diese in ein Buch (das *Silberne Buch*<sup>17</sup>) schrieb. Darunter befand sich eine weitere Variante des Liedes, diesmal lautete der Titel *Die Blüte. Ein Kinderlied*: „Es sah ein Knab’ ein Knöspchen stehn / Auf seinem liebsten Baume, / Das Knöspchen war so frisch und schön, / Und blieb stehn, es anzusehn ...“<sup>18</sup> Diese Variante enthielt in der 4. Strophe eine moralisierende Sentenz aufklärerischen Ursprungs: „Brich nicht, o Knabe, nicht zu früh / Die Hoffnung süßer Blüte. / Denn bald, ach bald verwelket sie, / Und denn siehst du nirgends nie / Die Frucht von deiner Blüte.“

Bereits in der alten Vorlage aus dem 17. Jahrhundert wurde ein Mädchen mit einer Rose verglichen; das Bild ist eindeutig. Wird eine Rose gebrochen, blüht und duftet sie intensiv, ist aber zu schneller Vergänglichkeit verurteilt. Goethe nahm das alte Bild auf und ließ den Knaben die Rose brechen. Dabei zeigte die erste Fassung noch anakreontische Züge („Aber er vergaß darnach / Beim Genuss das Leiden.“), die das Leid und den Schmerz eines jungen Mädchens beim ersten Liebesakt kaum ernst nehmen ließen. Die endgültige Fassung spannt die Liebeserfüllung – dass es um einen Liebesakt geht, ist problemlos zu unterstellen – zwischen die Pole Liebe und Schmerz, Erfüllung und Leid sowie Hingabe und Ehre ein.

Vorlage aus dem  
17. Jahrhundert

Liebe und  
Schmerz, Erfül-  
lung und Leid

16 Herder, S. 51

17 Herders Braut trug die Gedichte und Lieder in ein Heft mit einem Umschlag aus Silberpapier ein, deshalb hieß es das *Silberne Buch*.

18 Herder, S. 527, Anmerkungen zu S. 403

2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

Modelle einer  
neuen lyrischen  
Dichtung

Es ging Herder um Modelle einer neuen lyrischen Dichtung, nachdem Lessing auf dem Gebiet der Dramatik und Klopstock beim Epos neue Wege gewiesen hatten. Diese Lyrik wollte Herder aus der Volksdichtung ableiten, weil er darin „daseiende Gegenstände, Handlungen, Begebenheiten“<sup>19</sup>, letztlich Natur fand.

Eroberung des  
Mädchens als  
Vergewaltigung

In anakreontischer Tändelei hatte Goethe das Thema schon früher behandelt: Unter den *Neuen Liedern* (1769) befand sich *Das Schreien*; das Gedicht ging auf Käthchen Schönkopf zurück. Ein Mädchen droht zu schreien, als der Junge ihr im Wald um den Hals fällt. Der will „den töten, der uns stört“: „Still‘, lispelt sie, ‚Geliebter, still! / Dass ja dich niemand hört.‘“ Im *Heidenröslein* will ein Junge ein Mädchen erobern, das Mädchen Rose setzt sich entschieden zur Wehr. Pflanzennamen und Mädchennamen sind nicht zu trennen. Die Eroberung des Mädchens lässt sich auch als Vergewaltigung lesen – wie Peter von Matt vorgeschlagen hat –, die zum Leiden des Mädchens führt. Das völlig abzulehnen, es als „die ins Volksliedhafte übersetzte Gestaltung von Rollenbildern“<sup>20</sup> hinzustellen, verkennt die Dimension dieser Beziehung. Goethe hat den Aspekt der Vergewaltigung sogar verdeutlicht: In der Volksliedfassung leidet der Knabe; er wurde von den Dornen gestochen, hatte aber seinen „Genuss“. In Goethes Fassung leidet das Mädchen. Möglicherweise hat Goethe in dem Bild seine Beziehung zu Friederike Brion gesehen, entspricht doch der Status der beiden Gestalten dem autobiografischen Hintergrund: Das Mädchen vom Lande (Röslein auf der Heiden) bekommt Besuch von einem fremden Jungen, der wahrscheinlich aus der Stadt kommt. Der Umgang mit Mädchen dort ist lockerer als auf dem Dorfe. Die Härte und Gewalt, die bei der Rezeption des Gedichts oft über-

19 Herder, S. 53

20 Neuhaus, S. 88

### 2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

sehen werden, sind eine Besonderheit des Volksliedes, das kaum differenzierte Gefühle beschreibt, sondern Grundsituationen wie Leben und Tod, Gewalt und Eroberung, männliche Dominanz und weibliche Unterwerfung thematisiert. Die Bezeichnung „Volkslied“ wurde erst durch Herder Anfang der siebziger Jahre des 18. Jahrhunderts in die Literaturgeschichte eingeführt. Die so bezeichneten Lieder gab es allerdings schon früher; sie wurden zumeist mündlich weitergegeben.

Thematisierung  
von Grundsitu-  
ationen

Unter einem **Volkslied** verstand Herder ein Lied, das die Natur und Mentalität eines Volkes, seine Eigenart und seine sozialen Beziehungen ausweist. Dabei sah Herder in der Wildheit des Vorgangs – Volkslieder beschreiben meist Handlungen, die bis auf ein Grundgerüst reduziert werden – ein Kennzeichen der Natürlichkeit und Unverbildetheit. Ihre Träger sind „unverdorben Kinder, Frauenzimmer, Leute von gutem Naturverstande, mehr durch Tätigkeit als Spekulation gebildet“<sup>21</sup>. Das Volkslied erscheint oft als Rollengedicht, im *Heidenröslein* sprechen der Knabe und das Mädchen miteinander.

Das Geschlechterspiel ist im Volkslied verbreitet und erinnert noch an die Konstellationen der früheren anakreontischen Lyrik: Mehrere vergleichbare Texte finden sich in *Des Knaben Wunderhorn* (1806), eine Sammlung alter deutscher Lieder, die Achim von Arnim und Clemens Brentano herausgaben und „Sr. Exzellenz dem Herrn Geheimerath von Goethe“ widmeten. In dem Gedicht *Knabe und Veilchen* wird die Beziehung in völliger Harmonie eingegangen: „Knabe, liebe mich!“<sup>22</sup> Im Gedicht *Sub rosa* bricht der Kna-

*Des Knaben  
Wunderhorn*

21 Herder, S. 39

22 *Des Knaben Wunderhorn*. Alte deutsche Lieder gesammelt von L. A. von Arnim und Clemens Brentano. Hrsg. von Eduard Grisebach. Leipzig: Max Hesses Verlag, 1906, S. 225 (Hundertjahrs-Jubelausgabe)

2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

be das Röslein, aber es unterwirft sich ihm ohne Einschränkung, „denn ich bin dir verpflichtet, / Denn ich bin dir vertraut, / Denn ich bin deine Braut“<sup>23</sup>. Nicht so in Goethes Gedicht: Die Spannung zwischen Knaben und Mädchen wird nicht aufgehoben, das Mädchen wird nicht Braut, sondern Opfer. Deshalb lehnte ein Interpret den Text als Liebesgedicht ab: „... von Liebe ist darin nie die Rede. Das Wort kommt nicht vor. Es scheint für die zwei jungen Leute gar nicht zu existieren. Was erlebt und erlitten wird, ist Gewalt – und nicht einmal Mitleid hinterher.“<sup>24</sup> Ein anderer setzte dagegen, es erscheine „der Mann als der Begehrende und die Frau als die Gewährende“<sup>25</sup>. Im Gedicht ist allerdings nirgends von Gewähren die Rede. Was geschieht, ist ein Naturvorgang der Liebe, und so ist das Gedicht keineswegs „ein zweifelhaftes und zwielichtiges Gedicht“<sup>26</sup>. Tatsächlich erfüllt sich in der 3. Strophe eine Erwartung: Der Knabe erlebt Erfüllung, das Mädchen Schmerz. Das ist das unterschiedliche Erlebnis des ersten Liebesaktes. Dazu werden zahlreiche Wörter verwendet, die eine sexuelle metaphorische Bedeutung haben: Die Rose wurde vielfach für die Vulva der Jungfrau gebraucht: „Ein guter Schütz darf sich nicht schämen / Der kann mir meine Rose nehmen.“<sup>27</sup> Den Geschlechtsverkehr beschrieb man im Mittelalter als ein „scharfes Stechen“; ähnliche Beschreibungen waren zu allen Zeiten üblich.<sup>28</sup> Selbst der Widerstand des Mädchens („ich steche dich“) findet seine Auflösung: Nicht wenige Frauen wehrten sich gegen den Akt, indem sie das männliche Geschlechtsteil bis zur Ohnmacht des Mannes quetschten oder sich

Der Knabe erlebt Erfüllung,  
das Mädchen  
Schmerz

Widerstand des  
Mädchens

23 Ebd., S. 335

24 Peter von Matt: *Diese unheimlichen Diminutive*. In: Reich-Ranicki, S. 38

25 Neuhaus, S. 88

26 Ebd.

27 Hans Peter Duerr: *Der Mythos vom Zivilisationsprozess*. Bd. 3: Obszönität und Gewalt. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1993, S. 233 und 574

28 Ebd., S. 235 ff.

### 2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

mit Dolchen wehrten.<sup>29</sup> Das Leiden des Mädchens ist nicht nur als ein körperliches und seelisches zu verstehen, sondern auch als ein soziales, denn als ein gebrochenes, entjungferntes Mädchen hatte es kaum Chancen, in geordnete Verhältnisse einzuheiraten und eine Familie zu gründen. Ein solches Mädchen galt als „gefallen“ und wurde zum Spielball männlicher Vergnügungen. Der Vorgang gehörte in den Umkreis der im Sturm und Drang oft thematisierten Kindermörderinnen.

Spielball  
männlicher  
Vergnügungen

Schon Herder wies auf sprachliche Besonderheiten des Gedichts hin. Obwohl er im abgedruckten Text die Verse grammatisch korrekt einsetzte, sah er im anschließenden Kommentar die Merkmale des Volksliedes in den Verschleifungen der mundartlichen Rede als die bessere Lösung, den Wegfall des Artikels, den er vorschlug und damit die Formen Goethes bestätigte: „Das Hauptwort bekommt auf solche Weise immer weit mehr poetische Substantialität und Persönlichkeit: ‘Knabe sprach / ‘Röslein sprach, u.s.w.“<sup>30</sup> Gegenüber dem Volkslied verzichtete Goethe auf das Subjekt („Es sah“ – „Sah“; „es war“ – „war“), den Artikel und eliminierte mehrfach das „e“ („sah’s, will’s, ’s Röslein“). Goethes sprachliche Veränderungen waren von poetischem Reiz: Aus dem schlichten „frisch und schön“ entstand durch ihn „jung und morgenschön“, eine Formulierung, die an die Meistersinger erinnerte. Aus der Betrachtung der schönen Rose wurde die Begierde nach der schönen Rose, indem Goethe „blieb stehn“ in „Lief er schnell“ verwandelte. Die Reime erhielt er in der typischen Form des Volksliedes; sie sind teils unrein (Heiden – Freuden, stehn – schön), teils identisch (seh’n, dich, leiden), teils wenig originell und ausgeprägt (dich – mich; brach – stach – ach), dadurch aber eingängig und abrufbar.

Goethes  
sprachliche  
Veränderungen

29 Vgl. Duerr, S. 368 f.

30 Herder, S. 52

2.3 Interpretationen (*Heidenröslein*)

Unterstützend werden Alliterationen (Stabreime) und Assonanzen (Binnenreime) eingesetzt, wobei diese wiederum durch identische Formen des Refrains auffallen (Röslein, Röslein, Röslein rot). Zwischen der 2. und der 3. Strophe besteht zusätzlich zu Refrain und struktureller Übereinstimmung eine Beziehung von Vorsatz und Vollzug: Aus „Ich breche dich“ wurde „brach“, aus „steche“ „stach“, aus „nicht leiden wollen“ „leiden müssen“.

Weltberühmt wurde das Gedicht als Lied

Weltberühmt wurde das Gedicht als Lied, vertont wurde es mehr als fünfzig Mal, unter anderem von Johann Friedrich Reichardt (1794), Franz Schubert (1815) und Robert Schumann (1849). Die Vertonung des Braunschweiger Musiklehrers Heinrich Werner (1829 in der Sammlung *Arion*) setzte sich als Volkslied durch. Zahlreiche Parodien finden sich, darunter die von dem katholischen Dichter Lebrecht Dreves (1816–1870) mit dem Titel *Das Büchlein* (1843): „Sah ein Fürst ein Büchlein stehn / In des Ladens Ecke, / Nahm es rasch, es durchzusehn, / Las es auch vorm Schlafengehn, / Doch mit tausend Schrecken.“<sup>31</sup>

31 Wolfgang Hecht (Hrsg.): *Frei nach Goethe*. Berlin: Rütten & Loening, 1965, S. 61